

im Jungfernstieg zu flüchten, wohin sie ihre Kinder schon vorher geschickt hatte, — da fällt plötzlich eine Granate unmittelbar vor ihren Füßen nieder und zerplatzt, jedoch ohne sie zu beschädigen.

Einen wunderbaren Gegensatz bildete das herrliche Frühlingswetter damals zu dem unaussprechlichen Weh, welches alle Herzen erfüllte; die Obstbäume standen in voller Blüthe und die Luft war so milde, daß unsere Mutter schon nach wenig Tagen mit der kleinen neugebornen Schwester im Garten sitzen konnte; dabei sangen die Nachtigallen nie lebhafter, als während des Schießens (wie man das übrigens auch bei dem großen Brande 1842 beobachtet hat), und diejenigen, welche bei dem lauen Wetter in St. Georg oder außerhalb des Dammtors die Nächte im Garten zubrachten und voll innerer Angst die Bomben aufsteigen und auf die Stadt herunterfallen sahen, sagen alle, daß es dennoch ein wunderschöner Anblick gewesen sei.

In welcher Angst übrigens damals viele Menschen schwebten, das erhellt am besten daraus, daß manche gar nicht zu Bette gingen oder doch wenigstens sich und ihre Kinder nur völlig angekleidet niederlegten, um jeden Augenblick flüchten zu können. Viele waren der Meinung, die Franzosen würden das Bombardiren so lange fortsetzen, bis sie die ganze Stadt in Trümmer geschossen hätten. So wie beim großen Brande 1842 die Leute in der Aufregung allenthalben Brandstifter zu sehen glaubten, und daher oft ganz unschuldige Menschen verfolgten oder mißhandelten, so hieß es damals häufig, es seien französische Spione in der Stadt oder doch Solche, die den Franzosen Signale gäben, wohin sie ihre Geschütze richten sollten. Eines Abends ward auch solch ein vermeintlicher Verräther herbeigeschleppt, und mein Vater erkannte in ihm — seinen eigenen Commis, einen ganz harmlosen Menschen, der unbedachtsamer Weise mit einer Laterne auf seinen Boden gegangen war und zum Fenster hinausgeleuchtet hatte, um zu untersuchen, ob die Granaten auch das Dach beschädigt hätten.

Acht Tage vergingen nun so in der größten Angst und Aufregung. Viele hatten schon längst allen Muth verloren, und ganze Schaaren von Familien flüchteten nach Altona oder weiter ins